

dann Chocolate und Thee gehören zur ferneren Ausrüstung des Wüstentouristen. Als Waffen, die man übrigens hier nie gegen Menschen gebraucht, sind eine Flinte (Kugel- und Schrotlauf) und ein starkes Waidmesser zu empfehlen. Man sei darauf bedacht, daß die Wintertemperatur auf höhern Bergen bis auf  $-10^{\circ}$  C. heruntersinken kann, daß es im Winter auch starke Platzregen giebt. Im Sommer steigt in mittleren Höhen (400—600 m über dem Meer) die Temperatur selten auf über  $+30^{\circ}$  C. und ein kühler Nordwind temperirt von Vormittags 11 bis Abends 3 Uhr gewöhnlich die Hitze. Das Centralgebirge der Sinaihalbinsel besteht aus krystallinischen Gesteinen, die Küstzone hingegen und das im Norden liegende Tihgebirge aus Kalk- und Sandsteinen. In den Monaten März, April und Mai sind die meisten Pflanzen in Blüthe, im September fliegt die größte Zahl von Insekten und den ganzen Winter über treffen wir hier eine Anzahl zum Theil sehr seltener Vögel. Steinbockjagd ist am ergiebigsten in den Monaten August und September, Klippdachs hingegen findet man zu jeder Tageszeit in großer Menge.\*)

Station scientifique à Tor. Mont Sinai (Aegypten).

### Dressirte Kakadus.

Von Paul Leverkühn.

Unter den mancherlei barocken und überraschenden Nummern, welche wir in den Variété-Theatern der Großstädte zu bewundern Gelegenheit haben, finden sich verhältnißmäßig selten solche, bei welchen Vögel als Mitthelfer oder Anziehungspunkt dienen. Nachahmer von Vogelstimmen, welche also nur an das Erinnerungsvermögen des bunt zusammengesetzten Publikums appelliren, ernten meist mit den gelungensten Piecen weniger Beifall, als sie verdienen, eben weil ihre Zuhörer die Originale zu wenig oder gar nicht kennen. Ich hörte einen Herrn, welcher den Gesang von Hänfling, Schwarzdrossel, Buchfink, Kohlmeise, Lerche und Nachtigall wirklich bewundernswerth täuschend imitirte; erst als er den unleidlichen Kanarienhelden, eine junge Hausgans und ein geängstetes Kücken nachahmte, fand er reichlichen Applaus. Von größerem Interesse für die abwechslungsreiche Menge, von geringerem für den Physiologen und Ornithologen sind jene Schaustellungen mit zum Theil enthirnten Tauben, welche, zur willenlosen Maschine degradirt, hilflos sich auf den Lauf der knallenden Pistole herablassen und in blöder „Anhänglichkeit“ den schönen Kopf ihrer geschmückten Herrin (zu Pferde!) im Circus besetzen. Die wissenschaftlichen That-

\*) In der voriges Jahr von Herrn Dr. Alf. Kaiser, dem Verfasser dieses Artikels, gegründeten Station in Tor (mit Zweigstation im Wadi Bedr) findet der Reisende stets gute Aufnahme, ausgezeichnete Führerschaft und jegliche auf das Land bezügliche Auskunft.

sachen, welche der Artist geschickt bei ihrer Production ausbeutet, sind zur Genüge bekannt — dem Gelehrten; für das große Publikum behält die vorgetäuschte Herrschaft des Menschen über die Creatur ihren Reiz.

Ungleich anziehender und von bedeutendem Interesse für den Ornithologen sind Vorstellungen neueren Datums, welche mit Papageien und speciell Kakadus ab und zu gegeben werden. Einmal fällt bei ihnen die grausame Methode, welcher meist (angeblich nicht immer!) die Tauben der „Taubenköniginnen“ unterworfen werden, fort, und andererseits ist es entschieden fesselnder, Thiere in Natur als Copieen von Thieren zu sehen. Die Leistungen der dressirten Kakadus, von welchen ich die Leser der Monatschrift ein wenig unterhalten möchte, sind bekannt genug; mancher Liebhaber hat diesen oder jenen Trick seinem Lieblinge beigebracht; vielleicht lohnt es sich aber, das Ensemble, welches zu sehen ich eingehend Gelegenheit hatte, darzustellen, um zu Nachahmung der Thiere oder wenigstens bei Gelegenheit zur Besichtigung anzuspornen.

Es handelt sich um Nasenkakadus (*Liemetis nasica* Temm.), Finkas (*Ptilo-  
lophus leadbeateri* Vig.), Rosakakadus (*Pliet. roseicapillus* Vieill.) und um die größeren und kleineren Gelbhaubenkakadus (*Pliet. galeritus* Lath. und *sulphureus* Gm.), welche ohne jede Dual, — Züchtigungen oder Futtererzuehungen — nur durch ausdauernde Gewöhnung und tägliche Wiederholung bez. Erinnerung des gelernten Pensums seitens ihrer liebenswürdigen Herrin und Lehrerin, einer warmen Thierfreundin, ein sehr reichhaltiges Programm beherrschen lernten. Fräulein Irma Urbassany hat das „Geheimniß“ von einem Engländer abgesehen, diesen Concurrenten aus dem Felde geschlagen und giebt zur Zeit in Europa wohl allein Vorstellungen mit ihren Schülern; zwei andere Artisten sollen ähnliche Productionen veranstalten.

Wie ich schon brieflich von Fräulein D. erfahren hatte, thun ihre Kakadus alles, was sie ausführen, auf Zeichen. Mit sehr anerkennender Offenheit belehrte sie mich, daß hier kein Fall von „Zählvermögen“\*) vorläge, wie ich aus Zeitungsberichten annehmen zu dürfen geglaubt hatte. Es beruht also in dieser Hinsicht die Methode auf dem gleichen Princip, wie bei den Pferden im Circus... Sehen wir uns nunmehr eine Vorstellung an — oder eine Probe —, denn letztere unterscheidet sich von ersterer nur durch mehrfache Wiederholung derselben vielleicht nicht so gut gelungenen Nummer.

Auf einem Ende eines etwa 1½ m hohen, mit Blech belegten Tresen sitzen, auf einer etwa blumentischgroßen Rotunde, zumeist auf deren 20 cm hohen Kante, welche mit einem ringsumlaufenden Stabe endet, die 20 Kakadus, deren Außeres

\*) Ich veröffentliche gerade einige „Beiträge zum Zählvermögen mancher Säugethiere und Vögel“ im Wiener „Naturhistoriker“ Dir. Dr. Knauers. IX. Bd. 1891. Lev.

nicht die besonderen Fähigkeiten verräth. Sie sind sehr gut im Gefieder, verhalten sich still und bekunden höchstens einige Theilnahme für die Reihenfolge der Sitze, wobei die Eckplätze namentlich bevorzugt erscheinen. Große und kleinere Arten sitzen beieinander, völlig frei; einige wenige Neulinge oder weniger zuthunliche Mitglieder hocken auf einer Messingstange abseits. Unter den Klängen des Orchesters, welches übrigens von den Kakadus keine sonderliche Beachtung findet (Beweis: die musikalosen Proben!), beginnt die Vorführung. Von 4 an einer kleinen Stange aufgezogenen Fahnen (deutsche, französische, amerikanische und italienische) zieht einer der Rosakakadus eine vom Publikum bestimmte, dem Vogel durch Senken mit dem in der Hand des Fräuleins gehaltenen Stabes kenntlich gemachte Fahne in die Höhe, so zwar, daß er den Faden mit dem Schnabel ergreift und das ergriffene Ende alsdann mit der Krallen festhält, um weiter höher mit dem Schnabel anzufassen. — Eine am entgegengesetzten Ende der kleinen Bühne (dem Tresen) aufgelegte seidener überzogene Tuchkugel in der Größe einer norddeutschen Kegelskugel wird darauf von einem der kleinen Gelbhaubenkakadus erklettert und zur andern Seite gerollt, wobei er rückwärts gehend den Ball in Bewegung hält. Dann wird er auf den Ball gesetzt, der Ball in die Höhe gehoben und ein wenig gedreht, wobei der Vogel die Flügel öffnet und die Hölle sträubt. — Auf ein besonderes horizontales Drehen des Stabes hin beginnen nunmehr erst einer, dann zwei, endlich drei große Gelbhaubenkakadus zu „walzen“, d. h. nach dem Takte tanzartige Drehbewegungen um ihre verticale Axe auszuführen. — Wenn einer der zur „Arbeit“ bestimmten Papageis nicht will, oder vielleicht durch einen Biß eines unartigen Kollegen in Zorn versetzt wurde, so wird er durch einen andern vertreten, da Fräulein Urbassany wohlweislich für jeden Trick 2—3 Vögel abgerichtet hat. — Ein dreifaches Reck wird aufgestellt und hurtig wiederum erst von einem Kakadu, einem Inka erstiegen, der die schönste „Sitzwelle nach vorn“, (Sitzfelge) ausführt, ein zweiter turnt darauf in ihm entgegengesetzter Richtung auf dem zweiten Reck und endlich sind alle 3 Reckstangen besetzt. Auf ein Avis springt der Kakadu rechts über denjenigen links (der linke springt nach rechts) und sie wiederholen die Uebung am „Barre fixe“. Ein großer und ein kleiner, die a tempo ein seitliches und das mittlere Reck innehaben, machen die Evolution so geschickt, daß sie trotz des sehr beschränkten Raumes sich beim Umdrehen nicht berühren. Während dieser den Kopf oben, hat jener ihn unten u. s. f. Mit elegantem Satz verlassen sie das Gerüst (Juno klettert vorn am Reck herauf, übersteigt das Hinderniß, klettert hinten hinab, ein anderer macht die Welle frei auf einem Stabe), um alsdann den Wachtposten Platz zu machen.

Auf ein inzwischen hingestelltes Schilderhäuschen eilt im Sturmschritt ein großer Gelbhaubenkakadu zu, dreht sich innerhalb desselben mit komischer Sorgfalt gegen eine etwaige Beschädigung des tadellosen Schwanzes darin um und erwartet, daß 2 andere

auf ihn zukommen, um ihn regelrecht „abzulösen“. Der Wachtgefreite bleibt vor dem Häuschen, die Wache tritt ein, der bisher Wachehaltende kommt heraus und im ernstesten Marschschritt gehen beide von dannen. Sie heben die Füßchen hoch auf, — das Nebenzeichen, worauf sie dabei achten, sind ruckweise vorwärts und zurück ausgeführte Bewegungen mit 2 Stäben.

Eine weitere militairische Nummer ist das Abfeuern einer kleinen Kanone; ganz kunstgerecht feldartilleristisch wird das Geschütz durch Abziehen der Zündschnur — hier einer kleinen Kette — abgefeuert. Der Knall scheint den dabei thätigen Kakadu gar nicht zu erschrecken; bei der Probe, ohne Knall, benahm er sich genau wie bei der Vorstellung.

Zwischendurch mag bemerkt werden, daß die Vögel zwar an eine gewisse Reihenfolge gewöhnt sind, daß es aber durchaus im Belieben ihrer Herrin steht, ein paar Nummern zu vertauschen, ohne dadurch eine Störung zu gewärtigen; ebenso verhält es sich natürlich mit Wiederholungen. Letztere sind aber offenbar den Thieren lästig! Je häufiger repetirt wird, um so schneller arbeiten sie — um fertig zu werden!

Bei der folgenden Piece würde man ohne Schlüssel des Zeichens eine große Portion Verstand den Vögeln zuschreiben: sie ziehen von 6 Metallschildern, welche je mit einem Buchstaben beschrieben sind, ein vom Publikum bestimmtes heraus — d. h. auf ein kleines Erheben des Stabes hin bleibt der Kakadu stehen, um munter vermöge einer unleugbaren Ideenassociation zwischen Metallscheibe — Stabzeichen — und Fortnehmen des Buchstabens das letztere auszuführen. Daß unter Umständen verschiedene Associationen statthaben, geht ganz deutlich daraus hervor, daß bei anderen Tricks auf das gleiche Zeichen die Thiere andere Handlungen ausführen. Nachdem mehrere der verhältnißmäßig schweren Platten auf den Tisch geworfen sind, führt Juno, ein besonders intelligenter großer Gelbhautenkakadu, ein von ihm selbst erfundenes Stück vor: er geht an den ersten Buchstaben, ergreift ihn, zieht ihn aus der kleinen Vertiefung im Tisch, behält ihn im Schnabel, faßt den zweiten, verfährt mit ihm ebenso, dann den dritten bis sechsten und schleppt im Gange die Last zu der Corona der Collegen! — Zum Schluß dieser Nummer räumt August, ein großer Gelbhautenkakadu, ab, d. h. er wirft eine Blechtafel nach der andern auf die Erde. — Nun folgt ein reservirtes Kunststück der Nasenkakadus: das Purzelbaumschlagen\* oder Kobolzhchießen, reservirt: weil die Haubenkakadus dadurch ihren Kopfpuß beschädigen würden! Gelehrt wird dies dem noch nicht eingewöhnten Vogel einfach dadurch, daß er mit der Hand sanft ergriffen, und mit ihm die Bewegung ausgeführt wird, wobei der Papagei mit dem Schnabel einen Stab erfaßt. Nach und nach läßt man die Finger loser, bis endlich das Thier auf eigenen Füßen (oder richtiger: auf dem Kopfe) steht.

Hier mag eingeschaltet werden, daß zu allen diesen verschiedenen Kunststücken

die einzelnen Papageien bei Namen gerufen werden. Sie hören ganz vorzüglich darauf und selten muß eine etwas energische Anrede oder ein Schlag mit dem Stabe auf den Tisch (nie auf den Vogel!) den Unaufmerksamen an seine Pflicht erinnern. Wenn auch individuelle Unterschiede (nicht: artliche unter den verschiedenen Species) in der Schnelle der Conception des Namens nicht zu verkennen sind, so ist doch im Ganzen bei allen ein vortrefflicher Appell zu bewundern! Alle Papageien sind bei ihrer Arbeit in einer Art Erregung: meist laufen sie an ihren Platz und sträuben dabei regelmäßig ihre rosenfingerige Haube. — Auf den Ruf fliegen und springen Peter, Lori und Beppo, alle drei kleine Gelbhauptkakadus, heran, um eine Wippe nach Art der Kinderschaukeln zu besteigen. Peter balancirt in der Mitte und giebt bald dem einen der kleineren, bald dem andern durch sein Körpergewicht den Uberschlag. Er verläßt zu dem Zwecke ein in der Mitte angebrachtes Längsholz (senkrecht zur Richtung des langen Wippbrettes) und trippelt auf die schräge Fläche. Beim Aufstoßen des Brettes auf den Boden heben die kleinen (aus Eitelkeit?), um ihr Costüm nicht zu verletzen, den Schwanz in die Höhe. Ebenfalls von mehreren wird der folgende Trick ausgeführt: ein kleiner eleganter vierräderiger Wagen wird von 3 kleinen Kakadus erklettert, zwei nehmen hinten unter einem Sonnenschirme, einer als Kutscher vorn auf dem Boocke Platz, während ein großer ein Querholz, an dem die Zugstricke befestigt sind, mit dem Schnabel ergreift und das kleine Gefährt über die Bühne zieht! — Derselbe Vogel versteht es auch, zu schieben: so bewegt er einen auf einem Rollstuhle sitzenden Papagei vorwärts. Endlich hat er auch die Kunst des Bicyclisten erlernt: ein Velociped, dessen Räder durch eine einfache Kurbel zwischen vorderem und Hinterrad in Bewegung gesetzt werden, fährt er ziemlich gewandt mit dem Schnabel. — Gewöhnlich bildet eine kleine Sensationsnummer „das Hausthor“ den Schluß der Vorstellung: vor einem zierlichen rohrgeflochtenen Thore mit einer Schelle hält ein Kakadu und läutet; ein zweiter kommt von der entgegengesetzten Seite und öffnet das Thor durch Ziehen an einem Faden; nun spaziert der späte Ankömmling mit Grandezza hinein; eine Modification der Nummer besteht darin, daß er um das Thor herumklettert. Nur auf besonders dankbaren Applaus wird noch folgendes Stück producirt: drei verschlossene Blechkasten stehen auf der Bühne, in jeden ist ein Tuch hier von blauer, dort von weißer oder rother Farbe gelegt. Auf Commando (aus dem Publikum natürlich!) öffnet der Papagei einen bestimmten Kasten, entnimmt ihm das Tuch mit dem Schnabel und läuft damit davon. Der kluge Juno wiederum öffnet alle und schleppt alle Tücher auf einmal im Schnabel fort.

Bei allen diesen Kunststücken gehen die Vögel erst von ihrem Standquartiere aus über die ganze Länge des Tresen, um von der gegenüberliegenden aus ihre Arbeit auszuüben. Ihr Standplatz ist rechts von der Herrin, links vom Publikum;

daran sind sie so gewöhnt, daß ein Nichtbefolgen dieser ihrer Hausordnung Unordnung im Gefolge haben würde. Nach der Probe am Vormittag und der Vorstellung am Abend bekommen die Thiere mehr zum Schein, als zur Stillung des Hungers, Futter, da ihre Futternäpfe fortgesetzt gefüllt sind. Da sie aber zum Theil sehr eiferfüchtig und gern geliebkost sind, bestärkt sie eine solche Belobung nach gethauer Arbeit in gewissenhafter Pflichterfüllung. Ihr Futter besteht, wie üblich, aus Hanf mit etwas gekochtem Mais und einigen Sonnenblumenkörnern; gleichviel ob ihre Herrin unter Spaniens glühender Sonne oder beim Schneeestöber des rauhen Norddeutschlands, Norwegens oder Rußlands, in Hollands Nebelluft oder unter Siciiliens klarem Himmel ihre klugen Schützlinge vorführt. In der That lernten sie und ihre Herrin schon ganz Europa kennen und genossen Ehren und Auszeichnungen auf Ausstellungen und in Produktionen von den Großen der Erde. Das einzige, was die Harmonie der Familie Kadadus zu stören vermag, ist die leidige Anwesenheit eines Hundes oder einer Katze; das bunte Getümmel bei einer Probe von Akrobaten und Musikclowns läßt sie gänzlich kalt. — Sie machen ihre Reisen in gewöhnlichen Papageibauern, in die sie auf Commando willig gruppenweise marschiren, Sommers durch eine Sackleinwand, Winters durch Pelzummhüllung geschützt.

Wenn diese Darstellung etwas an homerischer Breite leiden sollte, so bitte ich, dies damit entschuldigen zu wollen, daß in den Beschreibungen bei Brehm\*) und Ruß\*\*) eine solche Mannigfaltigkeit in Tricks, bei denselben Exemplaren noch dazu, fehlt, und dieser Aufsatz vielleicht als Ergänzung dazu aufgefaßt werden dürfte. — Fräulein Orbassany spreche ich für ihr freundliches Eingehen auf meine Wünsche, Gewährung von jedweder Auskunft und Zulassung zu den Proben auch hier meinen besten Dank aus!

Hannover, Mitte September 1891.

## Ornithologischer Jahresbericht von Roggenburg

mit einigen Notizen aus anderen südbayerischen Orten.

August 1890 — September 1891.

Von Alphons Graf v. Mirbach-Geldern-Egmont.

### II.

#### 14. Cuculus canorus (Kuckuk).

Roggenburg: Ankunft 21. April. Kommt auf den Ruf am 21. Mai; nicht zahlreich.

Haimhausen: Ankunft 21. April (genau wie in Roggenburg). Am 6. Juni

\*) Gefangene Vögel. I. S. 189 ff.

\*\*) Fremdländische Stubenvögel. III. S. 642 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Leverkühn Paul

Artikel/Article: [Dressirte Kakadus. 430-435](#)